



Ambassade
de la République fédérale d'Allemagne
Paris

Kolloquium zur Wissenschaftsdiplomatie

21. November 2011

im Hôtel de la Fondation Simone et Cino del Duca

10 rue Alfred de Vigny, 75008 Paris

9.00 – 18.00 Uhr

Programm

9.00 ***Empfang der Teilnehmer***

9.30 ***Eröffnung :***

- Jacques Stern, Berater des Ministers für Hochschulen und Forschung, MESR
- Reinhard Schäfers, Deutscher Botschafter in Frankreich

10.00 ***Erster Teil:***

Wissenschaftsdiplomatie – französische Vision, deutsche Vision:

- Frankreich: Hélène Tréheux-Duchêne, Direktorin für Mobilität und Attraktivität, MAEE
- Deutschland: Dr. Anna Prinz, Beauftragte für Außenwissenschaftspolitik, AA

Diskussion: Ziele, Initiativen, Hindernisse und Erwartungen an eine Wissenschaftsdiplomatie

11.00 ***-- Kaffeepause --***

11.30 ***Zweiter Teil:***

Beispiele und Erfahrungen deutsch-französischer Zusammenarbeit

- **Projekte mit EU- und internationaler Relevanz**
 - Die Zusammenarbeit DFG/BMBF-ANR als Instrument zur Stärkung ihrer internationalen Position
Dr. Nakita Vodjdani, ANR
Christoph Mühlberg/Dr. Manfred Nießen, DFG
 - Internationales Max Planck/CNRS-Center für Nanomaterialien
Dr. Marc Drillon, CNRS/Universität Straßburg
Dr. Katharina Landfester, Max Planck Gesellschaft
- **Projekt mit regionaler Relevanz**
Deutsch-französische Arbeitsgruppe zur Wissenschaftszusammenarbeit mit Afrika
Dr. Jörn Sonnenburg, IB/BMBF
Prof. Michel Laurent, Präsident IRD

13.00-14.30 ***-- Mittagessen --***

- 14.30** - **Projekt von globaler Relevanz**
Im Bereich der Gesundheitsforschung dt.-frz. Initiative zum World Health Summit
Prof. Detlev Ganten, Charité Berlin
Prof. Jean-François Girard, Präsident PRES Sorbonne Paris Cité
- **Projekte mit Relevanz im Hochschulbereich**
 - **Zusammenarbeit zwischen DAAD und CampusFrance im Bereich Hochschulmarketing**
Dr. Nina Lemmens, DAAD
Béatrice Khaiat, Direktorin CampusFrance
 - **Entwicklung und Perspektiven der deutsch-französischen Hochschule**
Prof. Otto Theodor Iancu, Präsident DFH
- 15.30** ***Dritter Teil :***
Zukünftige Perspektiven für deutsch-französische Initiativen und Projekte im Rahmen einer gemeinsamen Wissenschaftsdiplomatie
- **Die Rolle der Wissenschaftsakademien:**
Prof. Catherine Bréchnignac, Sonderbotschafterin für Wissenschaft, Technologie und Innovation und Ständige Sekretärin der Académie des Sciences
Prof. Jörg Hacker, Präsident Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina
- (Diskussion)**
- 16.30** -- Kaffeepause --
- 17.00** **Diskussionsrunde: Außenpolitischer Mehrwert gemeinsamer deutsch-französischer Projekte und Initiativen sowie ihre Umsetzungsprobleme (Diskussionsgrundlage: Themensammlung im Annex)**
- Diskussionsrunde :**
- **Dr. Steffen Mehlich, Leitung Abteilung Förderung und Netzwerk, Alexander von Humboldt-Stiftung**
 - **Prof. Jean-Luc Clément, Berater für Forschung, DREIC / MESR**
 - **Dr. Anna Prinz, Beauftragte für Außenwissenschaftspolitik, AA**
 - **Prof. Catherine Bréchnignac, Sonderbotschafterin für Wissenschaft, Technologie und Innovation und Ständige Sekretärin der Académie des Sciences**
 - **Prof. Jörg Hacker, Präsident Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina**
- Moderation: Prof. René Lasserre, Direktor des Centre d'information et de recherche sur l'Allemagne contemporaine (CIRAC)**
- 19.00** **Cocktail im Hôtel de Beauharnais, Residenz des Deutschen Botschafters**
- auf Einladung
78 rue de Lille, 75007 Paris

Deutsch-französisches Kolloquium über „Wissenschaftsdiplomatie“

Hintergrund:

Wissenschaftliche Zusammenarbeit gehört mit zu den ältesten und ausgeprägtesten Formen zwischenstaatlicher Beziehungen. Dennoch werden erst in jüngster Zeit die verschiedenen Dimensionen internationaler Wissenschaftsbeziehungen und insbesondere die Wechselbeziehungen zwischen Außenpolitik und Wissenschaft unter strategischen und praktischen Gesichtspunkten diskutiert: der Begriffe „Wissenschaftsdiplomatie“, so wie er insbesondere in den USA und GB verwendet wird, zielt auf unterschiedliche Aspekte der Außenpolitik ab:

- Diplomatie zur Förderung der Wissenschaftsbeziehungen
- die Rolle der Wissenschaft in internationalen Verhandlungen zur Bewältigung globaler Herausforderungen, wie z.B. Klimawandel, Lebensmittelsicherheit, Wasser- und Energieressourcen oder auch sicherheitsrelevante Themen
- Wissenschaftsbeziehungen zur Unterstützung der Diplomatie und damit zur Verringerung politischer Spannungen und zur Verstärkung politischen Einflusses.

In Deutschland hat die Bundesregierung erstmals 2008 eine „Internationalisierungsstrategie für Wissenschaft und Forschung“ verabschiedet, in der Ziele und Maßnahmen zum Ausbau der internationalen Wissenschaftszusammenarbeit für die kommenden Jahre festgelegt wurden. Zur gleichen Zeit wurde erstmals ein politischer Rahmen für eine „Außenwissenschaftspolitik“ entwickelt, die bereits vorhandene Aktivitäten (z.B. Stipendienprogramme) mit neuen Initiativen (z.B. Einrichtung von deutschen Wissenschaftshäusern und Exzellenzzentren im Ausland) zu einer Gesamtkonzeption verbunden hat.

Auch in Frankreich wird der internationalen Zusammenarbeit im Rahmen der nationalen Strategie für Forschung und Innovation (SNRI) ein zunehmender Stellenwert eingeräumt. Erstmals wurde darüber hinaus eine hochrangige Position für Wissenschaftsdiplomatie in Form eines Sonderbotschafters für Forschung, Wissenschaft und Innovation etabliert.

Es liegt auf der Hand, dass Erfolge und Wirkungen dieser neuen Politik auch davon abhängen, inwieweit es unseren Ländern gelingt, Synergiepotenziale zu erschließen, indem Ziele in ausgewählten Themenbereichen mit wichtigen Partnerländern auch und gerade außerhalb des EU-Rahmens, aufeinander abgestimmt werden.

Die deutsch-französische Wissenschaftszusammenarbeit, die sowohl in ihrem Umfang als auch in ihrer Qualität und Intensität alle anderen bilateralen Wissenschaftsbeziehungen überragt, ist dabei eine ideale Grundlage, auch über gemeinsame Ziele und Maßnahmen in außereuropäischen Drittländern und Regionen nachzudenken. Auch hierbei wird man aufbauen können auf bereits bestehenden guten Beziehungen und z.T. auch schon existierenden Kooperationsprojekten, in denen frz. und deutsche Partner erfolgreich mit Organisationen vor Ort zusammenarbeiten.

Themensammlung möglicher gemeinsamer Initiativen und Projekte

1. Gemeinsame Repräsentanzen in Drittländern

In Ländern, in denen weder Deutschland noch Frankreich einen Kooperationsumfang erreichen, der die Einrichtung von Repräsentanzen rechtfertigt, die aber für die künftige Entwicklung von erheblichem Interesse sind, könnte eine gemeinsame Vertretung vor Ort eine wirksame Maßnahme darstellen, um die gewünschte Sichtbarkeit und Attraktivität unserer Länder zu erzielen. Um Erfahrungen mit entsprechenden bilateralen Auslandspräsenzen zu sammeln, sollte zunächst mit einem Land als Pilotprojekt begonnen und aufgrund der Erfahrungen eine Konzeption für den weiteren Ausbau entwickelt werden.

2. Entwicklung gemeinsamer Ziele, Strategien und Programme

Für wichtige Zielländer und -regionen kann die Entwicklung gemeinsamer Ziele und Programme eine wertvolle Orientierung für alle Akteure aus Politik, Forschungsorganisation, Universitäten und Unternehmen sein, um wichtige Zielsetzungen aller beteiligten Länder durch aufeinander abgestimmte Projekte und Kooperationsmechanismen effektiver zu erreichen.

Ein aktuelles Beispiel ist die Einrichtung einer deutsch-französische Arbeitsgruppe zur Abstimmung der wissenschaftlichen Zusammenarbeit mit Afrika, die sich auf vier prioritäre Themenbereiche verständigt hat, die in 2011 durch erste Workshops mit afrikanischen Ländern konkretisiert werden sollen.

3. Gemeinsamer Dialog über wichtige Zukunftsthemen

Da die Innovationsstärke unserer Länder auch von der gesellschaftlichen Akzeptanz wissenschaftlich-technologischer Entwicklungen abhängt, sollte die Diskussion über Chancen und Risiken neuer Technologien nicht nur im jeweils nationalen Rahmen geführt werden. Ein gemeinsamer dt.-frz. Dialog zu aktuellen Themen (z.B. Nanotechnologie, Gentechnologie) unter Einbindung relevanter gesellschaftlicher Gruppen kann auch **neue Maßstäbe für künftige europaweite Wissenschaftsdialoge** setzen. Hiermit kann auch der Problematik unterschiedlicher Rahmenbedingungen in europäischen Ländern für innovative Produkte entgegengewirkt werden, welche die Bemühungen zum Ausbau eines gemeinsamen europäischen Marktes konterkarieren.

Ebenso würden wissenschaftliche **Dialoge über globale Themen (Umwelt, Klima, Wasser usw.)** durch gemeinsame Dialogangebote – insbesondere gegenüber Entwicklungs- und Schwellenländern – aufgrund der gebündelten Wissenschaftskompetenz einen größeren Einfluss und eine größere Breitenwirkung entfalten.

4. Deutsch-Französischen Hochschule (DFH) als Eliteschmiede

Die DFH sollte neben der universitären Ausbildung im Spitzenbereich unserer beiden Hochschulsysteme auch eine Mittlerfunktion mit dem Ziel wahrnehmen, Synergiepotentiale der besten und angesehensten Hochschulen beider Länder - und dabei nicht zuletzt zwischen den Gewinnern aus der französischen und der deutschen Exzellenzinitiative - auf internationalem Terrain zu nutzen. Dies sollte auch durch eine Öffnung hin zu Drittländern flankiert werden, um die Attraktivität der DFH (und, allgemeiner: des Studien- und Forschungsstandortes Europa) für Studierende aus anderen Weltgegenden zu steigern. Eine qualitative und quantitative Ausweitung der DFH-Angebote, wie sie die deutsch-französische Agenda 2020 auch nahelegt, trüge positiv zur Identifikation der neu aus nichteuropäischen Regionen gewonnenen DFH-Absolventen mit Europa und zur Verringerung eines europäischen Brain-Drains bei. Dabei sollte die DFH neben ihrer bisherigen unverwechselbaren Kernmarke, der Förderung binationaler Doppeldiplom-Studiengänge, auch ihr zweites Standbein, die Herausbildung deutsch-französischer Kooperationen zur Ausbildung exzellenter Nachwuchswissenschaftler, noch weiter stärken.

5. Finanzierungsinstrumente

Die Einrichtung eines **Deutsch-Französischen Fonds** für Wissenschaftsinitiativen mit wichtigen Drittstaaten, denen eine Mittlerrolle im regionalen und globalen Wissenschaftsdialog zukommt (z.B. mit den BRIC-Staaten). Damit kann neben dem angestrebten Mehrwert wissenschaftlicher Zusammenarbeit auch ein Beitrag zur Kohärenz öffentlicher Meinungsbildung zu wichtigen Zukunftsfragen auch über nationale Grenzen hinaus erreicht werden..

6. Austausch zwischen deutschen und französischen Einrichtungen

Die Effektivität gemeinsamer deutsch-französischer Initiativen hängt entscheidend von ihrer Kohärenz mit den jeweiligen Zielen, Strategien und Verfahrensregeln der betroffenen Institutionen in beiden Ländern ab. Eine frühzeitige Einbeziehung solcher Kenntnisse auf beiden Seiten wird auch entscheidenden Einfluss auf die Erfolgswahrscheinlichkeit bei der Vorbereitung und Umsetzung gemeinsamer Projekte haben. Ein regelmäßiger Austausch von Mitarbeitern im Leitungsbereich der Institutionen ist ein entscheidender Schritt, um künftige Kooperationspotentiale schneller zu sondieren und erfolversprechend umzusetzen. Vereinbarungen über regelmäßige Treffen auf höherer Managementebene können dieses Ziel ebenso unterstützen.

7. Transnationale Rahmenbedingungen für künftige Innovationen

Nützlichkeit und Akzeptanz von Innovationen hängen immer stärker davon ab, inwieweit es gelingt, die gesellschaftlichen Probleme sowie die Risiken für Gesundheit und Umwelt, die mit der Verbreitung von Innovationen i.d.R. zusammenhängen, durch Normen, Standards und rechtliche Rahmenbedingungen soweit zu minimieren, dass hierdurch bereits weit vor der Markteinführung eine möglichst breite gesellschaftliche Akzeptanz erreicht wird. Da grundlegende Innovationen i.d.R. von globaler Bedeutung sind, hängen sowohl ihr wirtschaftlicher Erfolg als auch ihr Beitrag zu einer nachhaltigen Entwicklung und zur Lösung globaler Probleme davon ab, dass von Beginn an eine umfassende Kompatibilität bzw. sogar Harmonisierung entsprechender Normen, Standards und rechtlicher Rahmenbedingungen nicht nur national, sondern mindestens in Europa angestrebt wird. Da sowohl die wissenschaftlich-technologischen Entwicklungen als auch die wirtschaftlichen Umsetzungsinteressen in Europa zu einem beträchtlichen Umfang in Deutschland und Frankreich angesiedelt sind, käme gemeinsamen deutsch-französischen Handlungsvorschlägen eine erhebliche Bedeutung zu. Da sowohl Deutschland als auch Frankreich über Institutionen verfügen, die sich mit solchen Themen befassen (in Deutschland z.B. das TAB des Deutschen Bundestages; in Frankreich OPECST des französischen Parlaments), könnte eine gemeinsame Task Force zu aktuellen Innovationsthemen Vorschläge für gemeinsame Initiativen erarbeiten.